

# Einleitung

*Anja Bossen*

Band 6/2 der Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik schließt unmittelbar an Veranstaltungsformate und Forschungsarbeiten an, die im Anschluss an die Internationale Fachtagung „Musik in sozialen Feldern und Inklusionskontexten“ entstanden, deren Ergebnisse der vorhergehende Band 6/1 umfasst. Die Fachtagung „Musik in sozialen Feldern und Inklusionskontexten“ wurde am Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik der Universität Potsdam unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Jank vom 23. und 24. Mai 2013 in Kooperation mit der Hoffbauer Berufsakademie Potsdam (heute Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam), dem Bereich Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam sowie mit Partnern aus Österreich und Spanien durchgeführt. Im Anschluss an die Tagung entstanden zahlreiche neue Fragestellungen und Forschungsperspektiven zum Thema „Musikarbeit im Kontext von Integration und Inklusion“, so dass das Interesse der Tagungsteilnehmer und insbesondere der Studierenden an der Thematik anhaltend hoch blieb. Beflügelt wurde dieses Interesse zusätzlich durch die Migrationswelle im Winter 2016, in deren Verlauf zahlreiche Kinder und Jugendliche nach Deutschland einwanderten, die zunächst in sogenannten Willkommensklassen unterrichtet wurden und später in den regulären Unterricht integriert wurden. Dies stellte auch an die Musiklehrenden neue Anforderungen, aus denen sich insbesondere Fragestellungen zum Umgang mit kultureller und sprachlicher Heterogenität ergaben. Aus dieser Situation entstand am Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik die Idee des interdisziplinären Projektseminars „Musikarbeit im Kontext von Integration und Inklusion“, das mit Unterstützung des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, der Integrationsbeauftragten sowie der Universitätsgesellschaft Potsdam e. V. im Wintersemester 2016/2017 unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Jank realisiert werden konnte. Dieses Seminar gliederte sich in drei Panels mit unterschiedlichen Schwerpunkten und verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungsformaten, zu denen jeweils mehre-

re Expertinnen und Experten eingeladen wurden.<sup>1</sup> Die Ziele des Seminars bestanden zum einen darin, die von den Studierenden zu Beginn des Seminars aufgeworfenen Fragen zu beantworten und die in diesem Zusammenhang geäußerten Befindlichkeiten und Ängste im Umgang mit behinderten Kindern und Jugendlichen bzw. mit Schülern aus anderen Kulturen zu reflektieren. Zum anderen wurde Wert darauf gelegt, den Studierenden grundlegendes Theoriewissen als Basis für den Umgang mit Heterogenität zu vermitteln. Auf der Basis einer Verknüpfung von Theoriewissen und musikpraktischer Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen sollten die Studierenden dazu befähigt werden, als Lehrende in verschiedenen musikpädagogischen Situationen kompetent zu handeln. Den Abschluss des Projektseminars bildete eine öffentliche Präsentation, in der unter dem Titel „Von Befindlichkeiten über Haltungen zum Handeln“ von den Studierenden und den jeweiligen Leiterinnen und Leitern der einzelnen Panels sowohl wissenschaftliche als auch künstlerische Ergebnisse präsentiert wurden. Zusätzlich entstanden auf der Basis der Seminartergebnisse mehrere ausgezeichnete wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten der Studierenden, die den Schwerpunkt dieses Bandes bilden und um die Beiträge einiger der am Seminar beteiligten Expertinnen und Experten ergänzt werden. Damit soll auch dieser Teil der Publikation, wie bereits der erste Band, einem breiten Interessentenkreis als Studienmaterial zur Verfügung gestellt werden.

Alexander Lipp führt in die Inhalte und Organisationsformen des interdisziplinären Projektseminars „Musikarbeit im Kontext von Integration und Inklusion“ ein und beschreibt die Schwerpunkte und Inhalte der einzelnen Panels, die verschiedenen Veranstaltungsformate sowie die Kooperation mit den jeweiligen Expertinnen und Experten. Dabei werden die künstlerischen, pädagogischen und didaktischen Erträge des Seminars aus der Perspektive der Studierenden herausgearbeitet.

Der Beitrag von Anja Bossen setzt sich kritisch mit der Ausbildung von Musiklehrenden bezüglich des Umgangs mit sprachlicher Heterogenität im schulischen Musikunterricht sowie im Instrumental- und Vokalunterricht auseinander. Dabei wird die Forderung nach einer Erweiterung des Bildungsauftrags für Musiklehrende verschiedener Professionen über den bestehenden musikalisch-ästhetischen Bildungsauftrag hinaus

---

<sup>1</sup> Zur organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung vgl. den Beitrag von Alexander Lipp in diesem Band.

erhoben, um den aktuellen bildungspolitischen Anspruch einer Sprachbildung als Beitrag zur gesellschaftlichen Partizipation, Integration und Inklusion – insbesondere im schulischen Kontext – adäquat einlösen zu können.

Birgit Jank widmet sich dem Potenzial musikpädagogischer Arbeit im Kontext von Aggression und Gewalt. Dabei beschreibt sie die Funktion von Musik in Jugendkulturen als Mittel der Identitäts- und Gemeinschaftsbildung und gibt einen Überblick über sozialpädagogische Ansätze einer Gewaltprävention durch Musikarbeit für verschiedene Zielgruppen. Im Zentrum des Beitrags steht der potenzielle Beitrag, den der schulische Musikunterricht zur Gewaltprävention zu leisten vermag. Dieses Potenzial kann jedoch nur dann voll entfaltet werden, wenn dafür entsprechende bildungspolitische Rahmenbedingungen geschaffen werden und für die Konzeptionierung des Musikunterrichts mehr als bisher interdisziplinäre Bezüge zwischen Musik- und Sozialpädagogik hergestellt werden.

Jan Wysujack stellt Ergebnisse einer qualitativen Studie vor, die den Schwerpunkt auf die künstlerische Stimmarbeit mit Menschen mit Down-Syndrom legt. Vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Künstlerischen Stimmarbeit werden die Ergebnisse von Interviews mit Expertinnen aus verschiedenen Feldern der Stimmarbeit mit Menschen mit Down-Syndrom diskutiert und im musikpädagogischen Diskurs verortet. Die Befunde der Studie bilden die Basis für die Erstellung eines didaktischen Leitfadens für Musiklehrende, die Menschen mit dem Down-Syndrom eine musikalische Teilhabe durch künstlerische Stimmarbeit ermöglichen wollen.

Marc Godau befasst sich in seinem Beitrag mit Musikapps als Medium des ästhetischen Lernens in inklusiven Settings. Auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes zum Musiklernen mit Apps werden verschiedene Apps mit ihren Anwendungsmöglichkeiten vorgestellt und ihr inklusionsspezifischer Nutzen kritisch reflektiert. Darüber hinaus bezieht der Beitrag praktische Erfahrungen des Musizierens mit Apps mit ein und stellt insbesondere das Potenzial von Musikapps für eine inklusive Musikpädagogik im schulischen Kontext heraus.

Frances Haacker geht auf Besonderheiten der Musikarbeit mit geflüchteten Kindern ein. Dabei zeigt sie methodische Möglichkeiten zur Anbahnung einer nonverbalen Kommunikation mittels Musik auf, die eine Integration traumatisierter Schülerinnen und Schüler in den Unterricht ermöglichen und ihnen einen Zugang zur Bewältigung von Fluchterfah-

rungen bieten kann. In Anlehnung an musiktherapeutische Methoden werden Möglichkeiten im Umgang mit durch Fluchterfahrungen ausgelösten Verhaltensweisen wie Passivität oder Aggressivität aufgezeigt und die Chancen und Grenzen dieser Methoden für den Einsatz im Musikunterricht diskutiert.

Robert Wagner diskutiert Überlegungen zu Veränderungen in der Musiklehrerbildung im Fach „Schulpraktisches Klavierspiel“ im Kontext neuer Anforderungen an einen inklusiven Musikunterricht. Dabei werden die derzeitigen Inhalte und Anforderungen an Studierende im Studiengang „Lehramt Musik“ den neuen Anforderungen an die musikpraktischen und musikpädagogischen Kompetenzen der Lehrenden gegenübergestellt und daraus Konsequenzen und Handlungsempfehlungen für eine Reform des Kompetenzprofils im Bereich des Schulpraktischen Klavierspiels abgeleitet.

Jutta Möhle untersucht in einer qualitativen Studie die Wirkung von Instrumentalunterricht im Kontext chronischer Erkrankungen. Anhand einer Einzelfallstudie wird die Entwicklung der Querflötenschülerin Lena über den Zeitraum eines Jahres, in dem sie Einzelunterricht an einer Musikschule im Land Brandenburg erhielt, nachgezeichnet. Dabei stehen insbesondere die theoretischen Konzepte der Bindung bzw. Beziehung und des Selbstkonzepts im Fokus, die als theoretischer Rahmen mit der musikalisch-technischen Entwicklung in Beziehung gesetzt werden. Die Befunde der Studie verweisen auf die herausragende Rolle der Qualität pädagogischer Beziehungen für die Entwicklung chronisch kranker Kinder im Instrumentalunterricht und lassen sich auch auf den Instrumentalunterricht mit behinderten oder geflüchteten Kindern transferieren.

Der gemeinsame Beitrag von Natalia Nikolayeva und Lehramts-Musikstudierenden beinhaltet die Erträge künstlerischer Arbeit als Zugang zum Roman „Alice im Wunderland“ von Lewis Carroll im Rahmen eines Projektseminars zum Thema „Inklusion“. Der Projektkonzeption lag die Idee zugrunde, auf der Basis vorgegebenen musikalischen Materials einen eigenen musikalischen „Dialekt“ zu entwickeln, der aus bestimmten Bausteinen, Elementen, Motiven, Intervallen, harmonischen Wendungen etc. besteht, wobei das Klavier als zentrales Instrument im Mittelpunkt stand. Die beteiligten Studierenden schildern ihre Ideen und ihr Vorgehen bei der Entwicklung einer musikalischen Performance, die am Ende des Seminars öffentlich aufgeführt wurde.